

Beziehungen (2)

Geistliche und physische Elternschaft

Predigt von Pfr. Dominik Reifler, Matthäus 4,18-23
gehalten am 22. Februar 2026, Gellertkirche Basel

18 Als nun Jesus am Galiläischen Meer entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder; die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. 19 Und er sprach zu ihnen: Kommt, folgt mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen. 20 Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach. 21 Und als er von dort weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, im Boot mit ihrem Vater Zebedäus, wie sie ihre Netze flickten. Und er rief sie.

22 Sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten ihm nach. 23 Und er zog umher in ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk.

Matth. 4,18-23

Ich bin mir sicher, dass Simon und Andreas und ebenso Jakobus und Johannes keine Ahnung gehabt hatten, was in den nächsten Monaten auf sie zukommen würde, als sie an diesem Morgen vom Fischen zurückkamen und die Netze reparierten.

Es kommt ein Mann am Ufer „entlang spaziert“ und sagt zu ihnen: **Folgt mir nach.**

Zu diesem Zeitpunkt hatten sie noch keine Ahnung wer Jesus war, oder wer sie einmal sein werden. Und Jesus sagte noch etwas: **Ich will euch zu Menschenfischern machen.** Anders ausgedrückt: Ihr werdet von nun an Menschen für das Königreich meines Vaters gewinnen.

Das war ja das, was Jesus gerade mit ihnen machte. Und eines Tages würden diese vier Menschen – und später noch mehr – dasselbe tun wie Jesus.

Dieser Lernprozess hat viel mit geistlicher Elternschaft zu tun. Wir kennen vielleicht die Bibelstellen, wo Gott mit einem Vater verglichen wird (Luk. 15,11-32) oder auch, wo Gott traurige Menschen wie eine Mutter tröstet (Jes. 66,13).

Und wir waren ja selber Kinder unserer Eltern. Vater und Mutter hatten anfänglich alles für uns gemacht. Und wir realisierten wohl erst mit der Zeit, was sie alles für uns getan hatten!

Das Ziel von Eltern ist es, dass ihre Kinder selbständig werden und ihr Leben selber bestreiten können. Letztlich zielt die Erziehung darauf ab. Natürlich auch, dass wir unser Leben ehrlich verdienen und für unsere Gesellschaft nicht eine Last, sondern ein Gewinn sind.

Aber wie geht das, wie lernen wir das? Es geht durch physische, und dann auch durch geistliche Elternschaft.

Mir wird immer wieder bewusst, wie viel geistliche Elternschaft und Kindschaft mit physischer Elternschaft und Kindschaft zu tun hat.

Lasst uns diesen doppelten Lernprozess anhand eines einfachen Schemas, wie Leiterinnen und Leiter gewonnen werden, anschauen. Dave Ferguson, Gründer einer grossen Kirche in Chicago, schälte diese vier Schritte heraus, wie wir wachsen:

1. Ich mache, du schaust zu. Wir reden.
2. Ich mache, du hilfst. Wir reden.
3. Du machst, ich helfe. Wir reden.
4. Du machst, ich schaue zu. Wir reden.

1. Ich mache, du schaust zu. Wir reden.

Im Johannesevangelium wird beschrieben, was Jesus als erstes tat, als er seine 12 Jünger berufen hatte. Sie gingen nicht nach Magglingen zum Training oder an eine Hochschule, wo Jüngerschaft gelehrt wird. Nein, sie gingen an ein Fest. An eine Hochzeit (Joh. 2,1-12).

Jesus sagte ihnen damit: Schaut zu: Zwei Menschen, die sich innig lieben, feiern hier mit uns. Es geht um Beziehung, es geht um bedingungslose Annahme, um tiefstes gegenseitiges Vertrauen, um eine gemeinsame, lebenslange Bindung. Das ist das Herz einer Beziehung zwischen zwei Menschen. Ist es nicht das, was auch Gott als unser Schöpfer mit uns Geschöpfen möchte?

Nun ging dummerweise an dieser Hochzeit der Wein aus. Das war natürlich äusserst peinlich, das durfte nicht passieren. Die Mutter von Jesus, die auch am Fest eingeladen war, sagte zu Jesus: Der Wein ist alle! Wie wenn Jesus das nicht auch gesehen hätte. Maria gab den Dienern die Anweisung, dass sie einfach tun sollten, was Jesus ihnen sagen würde.

Und schliesslich liess Jesus die grossen Wasseramphoren, die zur rituellen Reinigung bereitstanden, mit frischem Wasser füllen, um dann den Speisemeister davon kosten zu lassen.

Dieser verstand die Welt nicht mehr, dass man den guten Wein erst dann servieren lässt, wenn die Leute schon beschwipst sind... **Jesus machte**, die Diener erlebten das Weinwunder, aber **die Jünger schauten einfach nur zu**. Sicher redeten sie nachher darüber, da gab es ja einiges zu besprechen.

Also der erste Schritt: Ich mache, du schaust zu, wir reden!

Wir sind Ende Dezember zum dritten Mal Grosseltern geworden, und Claude berichtet uns, dass Boaz nun beginnt, Géri und ihn genau zu mustern. Er schaut ihnen tief in die Augen und macht kleine Tönchen. Boaz entwickelt eine starke Bindung zu seinen Eltern. Er studiert sie genau, er hört auf ihre Stimme. Er richtet sich ganz nach ihnen aus!

Letztlich schaut er im Moment einfach bei allem zu, wird gefüttert, gereinigt, geliebt..., so beginnt es.

Am Schluss der Erzählung der Hochzeit zu Kana lesen wir in Joh. 2,11:

So vollbrachte Jesus in dem Dorf Kana in Galiläa sein erstes Wunder. Er offenbarte damit zum ersten Mal seine göttliche Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Er macht, sie schauen zu und sie entdecken die Herrlichkeit von Jesus. Sie beginnen langsam zu realisieren, wer er sein könnte.

2. Ich mache, du hilfst, wir reden.

Doch dann geht es weiter. Jesus will nicht einfach Zuschauer und Bewunderer. Er involvierte seine Jünger, und er involviert auch uns, die wir ihm vertrauen.

Es fasziniert mich, wie gerne unsere Enkel Silvia in der Küche helfen, wenn sie das Mittagessen kocht. Sie schnippeln dann mit einem stumpfen Messer auf irgendwelchen Gemüsen herum, und verkünden dann stolz, dass sie mit Silvia gekocht hätten...!

Vier Kapitel weiter, in Johannes 6, wird uns die Speisung der 5'000 beschrieben.

Es heisst in Vers 10, dass Jesus den Jüngern sagte, sie sollen schauen, dass sich die 5'000 Menschen setzten, und sich für das Essen bereit machten. Nun haben sie also einen Hilfsjob. Sie sollen sagen:

„Jetzt gibt es gleich etwas zu Essen, setzt Euch, nehmt die Pappteller hervor, bindet die Serviette um und nehmt die Becher fürs Trinken hervor...“

Ich stelle mir vor, dass die Jünger mächtig gestresst waren, wussten sie doch, dass alles, was sie hatten, fünf Gerstenbrote und zwei Fische waren. Aber das war noch nicht ihr Business.

Die zweite Phase heisst: Ich mache, du hilfst, wir reden!

Jesus dankte für das Brot und den Fisch, und liess es dann durch die Jünger verteilen. Jesus vermehrte es, die Jünger waren nur fürs Tischdecken und Verteilen verantwortlich.

Ich liebte diese Position in meinem Leben: Da gehst du in die Schule, machst deine Aufgaben, vielleicht auch mal ein paar Prüfungen und dann stehen die Sommerferien vor der Tür und du weisst: Jetzt kommen fünf bis sechs Wochen und du kannst einfach tun und lassen, was du willst. deine Eltern sorgen für das Essen auf dem Tisch oder organisieren sogar Ferien für dich, und du hast diesen Freiraum, bis die Schule wieder beginnt. Könnt Ihr Euch noch an diese Freitage vor den Sommerferien erinnern, wo der Samstag der Bündelitag war und man bereits am Freitag-Nachmittag von allen Verpflichtungen entbunden wurde?

Ich liebte diese Position später auch in der Jugendgruppe, wo ich im Team mitarbeiten durfte: Ich durfte dies und das vorbereiten, aber die Leiter trugen die Hauptverantwortung.

Viele von uns würden im Leben am liebsten genau in dieser Position bleiben.

Auch in der physischen Kind- resp. Elternschaft gibt es diese Tendenzen:

Auf einer Karte bei uns zu Hause sieht man Kinder mit ihren Eltern und Grosseltern auf der Terrasse sitzend und der Spruch dazu lautet:

„Man sollte so lange bei den Eltern wohnen, bis man zu den Kindern ziehen kann...!“

Aber bereits bei der Speisung der 5'000 beginnt Jesus von mehr zu reden, als nur vom Tischdecken...

3. Du machst, ich helfe, wir reden.

Er beginnt sie bereits herauszufordern. Im Lukasevangelium beispielsweise, sagt er ihnen, nachdem sie ihm erklärt hatten, dass er doch die Leute entlassen soll, damit sie sich Essen kaufen können: **„Gebt ihr ihnen zu Essen!“** (Luk. 9,13).

Vor vielen Jahren waren Silvia und ich an einer Retraite für Pfarrpersonen in England. Ein pensionierter Pfarrer mit seiner Frau führte uns in sehr spannende geistliche Realitäten ein. Unter anderem dem Gebet für Menschen, unter der Leitung des Heiligen Geistes. Ich war hell begeistert, dass Gott durch Worte, die er Menschen gab, direkt zu ihnen sprechen würde. Es gab einige spannende Bücher darüber und ich nahm mir vor, dass wir, wenn wir am Sonntag mit der Gruppe in den Gottesdienst gingen, ich mir dort mindestens eines dieser Bücher kaufen würde, um in diese Dimension hineinzuwachsen.

Nach dem Gottesdienst sah ich, wie eine Frau der Frau des Pfarrers ihr Herz auszuschütten begann. Die Frau des Pfarrers rief mich, und bat mich vor ihr, doch für sie zu beten wie wir es gelernt hatten.

Ich war überhaupt nicht vorbereitet und hatte ja noch nicht mal ein einziges Kapitel über diese Thematik gelesen, aber nun konnte ich fast nicht nein sagen vor dieser Frau, die Gebet brauchte. So begann ich zu beten.

Ich sah vor meinem inneren Auge sehr bald einen Heiligenschein über dieser Frau und dachte bei mir: Ups, das kann ich ja wohl kaum sagen. Wir sind doch alle als Heilige beschrieben in der Bibel, wenn wir Gott vertrauen. Trotzdem nahm ich allen Mut zusammen und erzählte der Frau das Bild. Sie begann augenblicklich zu schluchzen und ich dachte: Siehst du, ich habe es ja gewusst. Ich hätte Nein sagen sollen und die Sache zuerst gründlich studieren sollen in den Büchern.

Schliesslich getraute ich mich zu fragen, warum sie weine. Sie sagte: Sie habe eine Ausbildung bei der Heilsarmee begonnen, hätte aber starke Zweifel gehabt, ob sie würdig sei, eine solche Ausbildung zu machen. Der Heiligenschein sei für sie eine Bestätigung, dass Gott sie als würdig erachte, mit ihrer Ausbildung fortzufahren.

Ich verbarg meine riesige Erleichterung und wir dankten Gott zusammen für seine Botschaft.

So wie die Frau des pensionierten Pfarrers mich damals aus meiner Komfortzone holte, machte es Jesus mit den Jüngern bei der Speisung der 5'000.

Er sagte zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen!

Tut es selber, sagte Jesus. Wenn wir Kinder erziehen, kommt unweigerlich die Phase, wo sie auch selber Dinge tun wollen. Sie sagen dann: „Nei, sälber!“

Beim Essen war das jeweils bei uns eine echte Herausforderung und nicht selten hat unser Tisch am Ende eines Essens wie ein Schlachtfeld ausgesehen. Aber so haben sie Essen gelernt...!

Diese Phase erfordert viel Mut und auch schon viel Vertrauen von uns.

In Luk. 9 lesen wir, wie Jesus seine Jünger bereits zu zweit auszusenden begann. Sie sollten genau dasselbe tun, wie er tat. In Vers 1 und 2 lesen wir:

Er rief aber die Zwölf zusammen und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Dämonen und dass sie Krankheiten heilen konnten 2 und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken.

Ich weiss ehrlich gesagt nicht, wie ich mich an ihrer Stelle gefühlt hätte: Hätte die Vorfriede oder die Angst überwogen?

Auf jeden Fall kamen sie begeistert zurück. Sie berichteten, wie grosse Dinge sie getan hätten (Luk. 9,10).

Sie waren hell begeistert, dass „es funktionierte“. Aber in Vers 20 sagte Jesus zu ihnen: *Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.*

Du machst, ich helfe, wir reden. Das Reden ist wichtig: Was habt Ihr erlebt, wie ist es gegangen? Und Jesus zeigt ihnen dort – und das ist auch für uns von enormer Bedeutung – nicht der Erfolg ist es, der Eure Gefühle bestimmen soll, umgekehrt auch nicht der Misserfolg, sondern die Tatsache, dass Ihr fest mit mir verbunden seid und tut, was ich Euch gesagt habe. Für den Erfolg bin ich verantwortlich. Anders gesagt: Wir alle leben nicht von der Frucht, die wir erbringen oder nicht erbringen, sondern davon, dass wir als Äste am Weinstock angemacht sind!

Vielleicht lädt Gott dich heute ein, aus deiner Komfortzone herauszukommen. Vielleicht klopft er heute bei dir an die Tür, und sagt: Gib du ihnen zu essen! Vielleicht wirst du für einen Dienst gefragt in der Kirche, und du denkst: Aber das kann ich doch noch gar nicht! Oder im Geschäft schlägt dir dein Chef eine Beförderung vor und du denkst: Der kann das nicht ernst meinen...

Es ist wohl auch der Schritt in Gottes geistlicher Elternschaft mit uns, wo wir am meisten zu kämpfen haben. Für mich ein typisches Bild dafür ist Petrus, als Jesus auf dem See ihn einlud, aus dem Schiff zu steigen, und ihm auf dem Wasser entgegenzugehen. Ziemlich sicher konnte ja Petrus gar nicht schwimmen, wie die meisten Fischer von damals am See Genezareth.

Aber die Jünger hatten mit Angst und Unglauben zu kämpfen. Wir können es ihnen nicht verdenken! In dieser Phase unseres Glaubens und Dienstes merken wir, **dass es extrem darauf ankommt, ob wir unseren Fokus auf Jesus behalten, auch wenn es stürmt, oder ob wir uns in den Bann der Angst nehmen lassen.** Es ist eine ständige Herausforderung, ob wir Jesus oder den bedrohlichen Wellen mehr Glauben schenken.

Ich bin immer noch am Üben, ich weiss nicht, wie es Euch geht!!

In diesem Entwicklungsschritt heisst es: Du machst, ich helfe, wir reden.

Jesus ist da, er hilft, er führt uns weiter in grössere Verantwortung und stützt uns dabei. Er zieht Petrus aus dem Sumpf seiner Angst und seines Unglaubens heraus und stellt ihn erneut auf's Wasser!

Wir können es bei vielen Berufungen der Propheten mitverfolgen. Fast alle trauten sich die Aufgabe nicht zu, aber Gott versprach, dass er mit ihnen sei, und ihnen helfen würde!!

Wie ist es bei dir? Bist du bereit, aufs Wasser hinauszugehen, und dabei Jesus fest im Fokus zu behalten?

4. Du machst, ich schaue zu, wir reden.

Wenn die vorherige Phase die Phase der Pubertät und schliesslich Ablösung war, in der wir selbständig zu werden begannen, dann ist die vierte Phase im physischen Leben:

Du machst, ich beobachte wir reden, die Phase, in welcher die Kinder ausgezogen sind und die Eltern älter werden.

Zwei Erwachsenen-Ich begegnen sich, wenn wir unseren Eltern begegnen, wie man so schön sagt in der Psychologie. Und noch später beginnt sich etwas zu wenden. Wir merken, nun müssen wir helfen, unterstützen, ermutigen, wir kommen in diese Rolle, die unsere Eltern jahrelang bei uns hatten.

Geistlich gesehen ist es die Phase, wo Jesus stirbt und aufersteht, und dann den Jüngern den Missionsbefehl gibt.

18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Matth. 28,18-20)

Alles, was die Jünger bis anhin an Jesus sahen, wo sie dann mithelfen durften und dann auch selber ausgesandt wurden, wird jetzt ihnen übertragen. Bei der ersten Aussendung kehrten sie zu Jesus zurück. Jetzt bei der zweiten Aussendung verabschiedete sich Jesus von ihnen.

Was für ein Vertrauen setzte er in diese 12 Männer, Freunde! Das war wohl das grösste Risiko, das Gott neben dem freien Willen, den er uns Menschen gab, eingegangen war. Aber seht Ihr dieses Vertrauen, das Jesus in dich und in mich hat? Ich kann mich nicht erholen!

Du machst, ich schaue zu, wir reden. Nun seid Ihr erwachsen. Silvia und ich zogen nach der Heirat aus und mieteten die erste Wohnung. Drei Zimmer, winzig klein, aber wir fühlten uns wie Könige in einem Schloss. Herrlich!

Und dann wurde ich von einem Moment auf den andern vom Studenten zum Pfarrer.

Ich kann mich noch an jenen Moment erinnern, als ich zum ersten Mal mitten im Kreis des Teams des Abendgottesdienstes stand in Winterthur-Seen und alle mich segneten. Ich öffnete verstohlen die Augen und mir wurde bewusst, dass ich die jüngste Person der ganzen Gruppe war! Und ich sollte nun ihr Leiter sein?

Natürlich liess Jesus die Jünger nicht alleine: Er sandte den Heiligen Geist, der sie durch alle Herausforderungen hindurch begleitete, wie Gott damals David begleitete, mit dem Symbol des Hirtenstabes.

Ja, wenn du in diese Phase kommst, dann hast du den mächtigsten Fürsprecher, den es auf dieser Welt überhaupt gibt: Den Heiligen Geist!

Auch in dieser Phase dürfen und sollen wir noch Vorbilder haben, geistliche Väter und Mütter, die uns beraten und ermutigen und auch zurechtweisen.

Wir haben Väter und Mütter, die älter werden im Physischen und auch unsere geistlichen Väter und Mütter werden älter und beginnen, den Weg in die himmlische Heimat anzutreten. Es ist die Phase von Beidem! Du hast geistliche Eltern und du bist auch zu geistlichen Eltern geworden.

Das ist der Prozess der geistlichen und physischen Eltern- und Kindschaft.

Nun, wo stehst du gerade in diesem Prozess?

Ich möchte uns alle ermutigen, uns nochmals zu überlegen, in welcher Phase wir gerade sind, geistlich, aber auch im physischen Leben.

Was ist das Privileg dieser Phase?

Was ist die Freude und Hoffnung dieser Phase?

Und auch: Was ist die Verantwortung in dieser Phase?

Und vielleicht: Wäre jetzt dann die nächste Phase fällig?

Amen.